

Samstag, 18. November 2023

Regierung will Erneuerbare fördern

Glarnerland Die Glarner Regierung hat zwei Gesetzesvorlagen in die Vernehmlassung geschickt, die erneuerbare Energien besser fördern als bisher. Konkret soll erneuerbare Energie im Kanton einfacher und günstiger erhältlich sein, Bewilligungsverfahren dafür vereinfacht werden und Gebühren wegfallen. Für diese Ziele sind Änderungen in der Bauverordnung und der Verordnung zum Energiegesetz nötig. Die Vorlagen können bis zum 19. Januar 2024 eingesehen und kommentiert werden, wie die Glarner Regierung am Freitag schrieb.

Die Änderungen sehen im Detail vor, erleichterte Baubewilligungsverfahren bei Luft-Wasser-Wärmepumpen einzusetzen. Künftig soll ein einfaches Meldeverfahren genügen. Die Verfahren können so um vier bis zu acht Wochen verkürzt werden. Weiter sollen Betreiberinnen und Betreiber neuer Anlagen zur Produktion von erneuerbaren Energien keine Bewilligungsgebühren mehr bezahlen müssen. Dies betrifft Solaranlagen, fossilfrei betriebene Wärme-Kraft-Kopplungsanlagen, Abwärmenutzungen der Kehrlichtverbrennungsanlagen und die Energiegewinnung mit Wind. Die Gebühren für Wasserkraftwerke sind nicht tangiert. *(sfa)*

Pumuckl kommt nach Glarus

Pumuckl wird als Mundart-Musical mit Hits von Andrew Bond in der Aula der Kanti Glarus gezeit.

Glarus Mundart-Musicals für Kinder, wie sie regelmässig von der Kulturgesellschaft Glarus angeboten werden, sind ein Hit – oft ist die Aula ausverkauft. «Auch jetzt sind schon Hunderte Tickets weg», verrät Caroline Trümpi-Althaus, Vorsitzende des Ressorts Theater bei der Kulturgesellschaft Glarus. Das Publikum besteht oft aus mehreren Generationen, denn Märli oder eben Klassiker wie «Pumuckl» haben schon heutige Grosseltern in jungen Jahren gekannt und gehen jetzt mit ihren Enkeln in die Vorstellungen.

Pumuckl ist ein Wicht, der ungefragt beim Schreinermeister Eder einzieht – er entsteht einer geheimnisvollen Kapitänskiste, die zur Reparatur gebracht wird. Der meist unsichtbare, aber umso vorlautere Klabautermann treibt jede Menge Schabernack und bringt den armen Eder um seine Seelenruhe. Schliesslich fragt er seine verwunderte Schwester nach Erziehungstipps und verstört auch seine Nichte, als er mit dem für sie unsichtbaren Kobold redet. Eines Tages steht auch noch der Besitzer der Kapitänskiste unter der Tür, um sie abzuholen. Doch Pumuckl rückt die Kiste nicht raus. Kann Meister Eder die Situation retten, ohne dass er für verrückt erklärt wird? *(swj)*

Samstag, 25. November, 14 Uhr (ca. 70 Min. ohne Pause), Aula Glarus. Empfohlen ab 5 Jahren. Vorverkauf: ticketino.com, kulturgesellschaft-glarus.ch oder Baeschlin Bücher)



Meister Eder und Pumuckl besuchen die Kantonsschule Glarus. Pressebild



Nehmen, was kommt: Manuel Brändli und Rayén Oberholzer in ihrer vorläufigen Wohnung im Zukunftslabor in Egnach im Kanton Thurgau. Bilder: Denise Aepli

Dieses Glarner Ehepaar lebt nur von Geschenken und Spenden

Die Glarnerin Rayén Oberholzer, ihr Mann Manuel Brändli und ihre Tochter leben ohne Einkommen. Wie die junge Familie trotzdem sich von Bio-Produkten ernähren, Auto fahren und die Rechnungen bezahlen kann.

Denise Aepli

Rayén Oberholzer, ihr Mann Manuel Brändli und ihre Tochter haben im März ihre Wohnung in Zürich aufgegeben und den grössten Teil ihres Besitzes verschenkt. Ein Einkommen hat die Familie nicht: Sie lebt einzig von Geschenken und Spenden. In den Sommermonaten wohnen sie umsonst bei Freunden an der Goldküste in Zürich und bei der Familie von Oberholzer in Glarus, wenn diese gerade auf Reisen war – ohne finanzielle Gegenleistung. Dafür haben sie die Pflanzen gegossen und die Wohnung geputzt. «Alle, die uns ihre Wohnung zur Verfügung stellten, waren uns dankbar, dass es ein Geben und Nehmen war», sagt Rayén Oberholzer.

Wenn die junge Familie Geld geschenkt bekommt oder irgendwo unterkommen und essen darf, revanchieren sie sich nicht direkt bei den Leuten, sondern geben andern kostenlos ein Atemcoaching. «Der ständige Wachstumszwang basiert auf Ausbeutung und das geht nicht auf», findet der 36-Jährige. «Da machen wir nicht mit und arbeiten nur für Sachen, die wir für die Welt als wichtig empfinden ohne Erwartungen

auf direkte Gegenleistung», so Brändli. «Wenn uns jemand dafür Geld gibt, ist das super.»

Rayén Oberholzer ist 34 Jahre alt. Sie hat Recht studiert und arbeitet als Juristin im Bereich des Umweltrechts. Seit drei Jahren ist sie Coachin. «Es war mir wichtig, mein volles Potenzial zu entfalten. Darum habe ich den Job als Juristin gekündigt und habe mich als Coachin selbstständig gemacht», sagt Oberholzer. Seither lehrt sie Menschen, wie sie tiefer atmen: «Das ist ein Weg, um sich mit dem eigenen Unterbewusstsein zu verbinden und verdrängte Gefühle zu verarbeiten.»

Ihr Mann Manuel Brändli hat sein Soziologie- und Kommunikationsstudium zwei Wochen vor dem Abschluss geschmissen. Der 36-Jährige wandte sich danach der Musik und der Eventplanung zu. Zusammen mit Rayén Oberholzer organisieren die beiden Atemkurse zu Livemusik und andere Veranstaltungen.

Geben und nehmen

Rayén Oberholzer findet nicht, dass sie Schmarotzer seien, die nichts zurückgeben. Sie sagt: «Als wir aus unserer Woh-

nung ausgezogen sind, haben wir unser ganzes Hab und Gut verschenkt. Wir haben keinen Rappen verlangt für all den Schmuck, die Küchengeräte, das Geschirr und die Möbel.» Sie sagt, sie habe ein Leben lang immer ihre materiellen Güter verschenkt und sich ehrenamtlich bei Projekten engagiert. Auch Brändli sagt: «Ich habe mich immer engagiert für Projekte, die ich gerade wichtig ge-

«In meinem Leben habe ich sehr wenig für Geld gearbeitet.»

finden habe. In meinem Leben habe ich sehr wenig für Geld gearbeitet.»

Das zehn Monate alte Baby und Manuel Brändli stecken Legosteine zusammen. «Die haben wir am Strassenrand gefunden», sagt der Vater. Besitzermer hat die Familie kaum. Nebst persönlichem Gut wie Kleider oder Handys haben Rayén und Manuel nur Instrumente, Rayéns gemalte Bilder, ein Auto und eine Getreidemühle ins neue Leben mitgenommen.

Schon fünf Monate dauert ihr Selbstversuch. Dieser sei mehr als nur eine Phase: «Seit wir ohne Geld leben, spüren wir eine grosse innere Freiheit», sagt Rayén Oberholzer. Sie dehnt ihren Rücken. Ob ihr Sicherheit und Stabilität weniger wichtig sei als Selbstbestimmung und Freiheit? Rayén Oberholzer antwortet: «Wenn Sicherheit Altersvorsorge und Lohn bedeutet, ist mir meine Freiheit wichtiger. Wenn Stabilität aber heisst, dass ich mich selbst in mir stabil fühle und gute Beziehungen habe, ist mir Stabilität genauso wichtig wie Freiheit.»

Eine neue Ära

Es ist kurz nach 14 Uhr. Die Familie hat sich eine halbe Stunde hingelegt. Die

Manuel Brändli



Kunst kommt mit: Rayén Oberholzer malt in ihrer Freizeit gerne Bilder. Hier an der Wand über dem Gästebett im Zukunftslabor in Egnach hängt eine Zeichnung von ihr.



Musik ist der Familie wichtig: Nebst persönlichen Sachen wie Kleider und Handys, hat die Familie nur ihre Instrumente, Kunstwerke von Rayén Oberholzer und eine Getreidemühle ins Leben ohne Einkommen mitgenommen.

Türen lassen sie immer offen, damit ihre Tochter frei herumkrabbeln kann. «Es war uns wichtig, als Paar für unsere Tochter da zu sein», sagt Rayén Oberholzer und wechselt die Windeln. Manuel Brändli ergänzt: «Das geht über die physische Präsenz hinaus. Ich möchte nicht durch Probleme und Dramen abgelenkt werden, die ich hätte, wenn ich dem Geld hinterherrennen müsste.» Seit knapp drei Monaten ist die junge Familie mietfrei zu Gast im Zukunftslabor in Egnach im Kanton Thurgau. Dort können Menschen wohnen und arbeiten, die an einer nachhaltigen oder auch utopischen Zukunft hermustudieren.

Wie die beiden in ihrem Manifest der Gefühlsevolution schreiben, sollen sich die Menschen den Gefühlen wie Hass, Angst oder Trauer widmen, statt diese zu unterdrücken und dann destruktiv zu handeln – und auf diese Gefühle soll beim Atmen eingegangen werden. Wie eine Gesellschaft aussähe, wenn alle wie sie leben würden – können sie nicht wirklich beantworten. Eine Patentlösung für die Zukunft haben die beiden nicht. Rayén Oberholzer findet, dass das bedingungslose Grundeinkommen ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung sein könnte.

700 Franken auf dem Konto

Angehäuftes Geld ist schlecht, Geld muss im Fluss bleiben, steht zusammengefasst auf einem Whiteboard im Wohnzimmer. Einst war das Wohnzimmer ein Büro. Die Bücher, DVDs und alle Möbel gehören jemandem, der auch hier lebt und arbeitet. Die Familie hat sehr viel Platz: Sie hat ein eigenes Schlafzimmer, ein Büro, ein Studio, um Musik zu machen, eine Küche, ein Wohnzimmer und ein modernes Badezimmer.

Zurzeit hat die dreiköpfige Familie 700 Franken auf dem Konto. Für Bio-Lebensmittel, das Autofahren und laufende Rechnungen wie die Krankenkasse oder das Handy reiche das Geld immer, sagt Manuel Brändli. Er sagt, dass sie pro Monat rund 3000 Franken bräuchten, um ihren Lebensstandard zu decken. Manchmal würden sie 3000

«Eine fremde Person überweist uns jeden Monat 100 Franken. Warum, wissen wir nicht genau.»

Rayén Oberholzer

Franken bekommen, manchmal nicht. Dann wird bei Lebensmitteln wie Mandelmas oder Arionabeeren gespart, wie Brändli erklärt.

Bekannte, Freunde, Familie, aber auch Fremde überweisen der Familie aus freien Stücken Geld. «Wir mussten noch nie direkt um Geld bitten», sagt Oberholzer. «Eine fremde Person überweist uns jeden Monat 100 Franken. Warum, wissen wir nicht genau.» Insgesamt hätten sie von knapp 30 Menschen ungefragt Geld bekommen. Die «Glarner Nachrichten» hätten gerne mit einem Geldgeber gesprochen, die Familie möchte aber keine Namen nennen.

Die Familie weiss nie, wie viel Geld sie im Monat zur Verfügung hat. Auf die Frage, ob ein Leben ohne Einkommen nicht auch Existenzängste schüre, antwortet Manuel Brändli: «Ich kann nicht sagen, dass ich voll befreit bin vom Thema.» Rayén Oberholzer sagt: «Wenn ich Geld verdiene, habe ich ja auch Sorgen. Letztlich war ich unglücklicher, als ich noch eine feste Anstellung hatte.»

Der Alltag der Familie hält sich kaum an Strukturen. Gelegentlich arbeiten die beiden als Coaches, schreiben an einem Manifest, spielen mit ihrer Tochter, machen Musik und planen Events. Am Nachmittag tüfteln sie eine halbe Stunde an ihrer Website und

besprechen ihre nächste Veranstaltung: Die beiden organisieren einen Atemkurs zu Livemusik in der Lichthalle Maag in Zürich. «Eine so grosse Veranstaltung haben wir noch nie gemacht. Dutzende Menschen werden dann zusammen atmen.» Gratis ist das aber nicht: Der Eintritt kostet 79 Franken pro Person. Damit würden die Kosten gedeckt werden.

Kein Zurück zum bürgerlichen Leben

Auf ihrem Instagramkanal berichten die beiden von ihrem Leben ohne Geld. Auch das Schweizer Radio und Fernsehen SRF hat die Familie über Monate hinweg begleitet und einen Doku-Film über ihr Leben ohne Geld gedreht. Das hat ihnen nicht nur mehr Bekanntheit und mehr Spenden, sondern auch viel Kritik eingebracht. Manche beschreiben das Paar in den sozialen Medien als sozial, egoistisch, durchgeknallt und überprivilegiert. Rayén Oberholzer schmunzelt über solche Kritik. Sie kontert: «Die Leute sollen mal bei sich selber hinschauen. Ich meine, was machen sie Ehrenamtliches? Wenn viele Menschen grosszügiger werden, entsteht ein besserer Fluss von Ressourcen, ohne dass etwas verlangt wird. Das macht einen freier.»

Dass die Familie in zehn Jahren ein bürgerliches Leben führen wird, finden beide unmöglich. Rayén Oberholzer grinst und sagt: «Dafür sind wir viel zu weit über den Point of no Return» hinaus. «Etwas, das sich die Familie aber wünscht für die Zukunft, ist ein stabiles Zuhause. Sie will sich irgendwo niederlassen können. «Ich träume von einem Zuhause mit Garten und viel Platz, wo wir uns wohlfühlen», sagt Rayén.

«Ich hoffe, dass ich in zehn Jahren das Gefühl haben werde, alles richtig gemacht zu haben», sagt sie am Boden liegend mit verschränkten Armen hinter dem Kopf. Ihr Mann schweigt. Sie fragt ihn, wo er sie in zehn Jahren sehen würde. Er sagt: «In zehn Jahren wird alles wieder ganz anders aussehen. Dass ich in zehn Jahren aber kein Revoluzzer mehr sein werde, glaube ich nicht.»

Ein Tiefschlag für den Industriestandort Glarus Süd

Die Margarineproduzentin Grüninger AG in Mitlödi schliesst 2024. Es dürften 30 Mitarbeitende ihre Stelle verlieren. Die Gemeinde bedauert den Verlust des Industriebetriebs «ausserordentlich».

Fridolin Rast

Lange gab es kaum ein Gipfeli oder einen Blätterteig ohne Margarine aus Mitlödi. Für 70 Prozent aller Schweizer Teige lieferte 2017 die Grüninger AG in Mitlödi nach eigenen Angaben das Fett. Nur sechs Jahre später steht die damals grösste Schweizer Produzentin von Gewerbe- und Industriemargarine vor der Schliessung. Ende 2024 wird der Betrieb stillgelegt, wie die Firma am Freitag mitteilte. Die Produktion werde von der Firma Florin AG in Muttenz BL übernommen.

Das Geschäft sei seit Jahren rückläufig, so die Medienmitteilung der Centravo-Gruppe, zu der die Grüninger AG gehört. Die Kosten für Rohwaren und Energie seien drastisch gestiegen. Kunden und Konsumentinnen hätten ihr Verhalten geändert und ausserdem hätten Konkurrenten innerhalb und ausserhalb der Schweiz «das Geschäft stark gefährdet». So könne in Mitlödi nicht mehr profitabel produziert werden, der Betrieb werde eingestellt.

Der Bedarf an Margarine und Fett für die Fertigteigproduktion habe bedeutend abgenommen, erklärt eine Liefersicherheit und der Produktionsstandort Schweiz gesichert werden. «Der Bedarf an Margarine und Fett für die Fertigteigproduktion habe bedeutend abgenommen, erklärt eine Liefersicherheit und der Produktionsstandort Schweiz gesichert werden.»

Gemeinde denkt an Betroffene

Wie die Gemeinde Glarus Süd schriftlich mitteilt, bedauert sie die Schliessung der Grüninger AG ausserordentlich. «Erneut trifft es eine Unternehmung, die in eine Gruppe eingebunden ist, in der die Entscheide nicht im Glarnerland fallen», wird Gemeindepräsident Hansruedi Forrer zitiert. «Der Gemeinderat denkt ganz besonders an

die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.»

Der Gemeinderat sei regelmässig mit Verantwortlichen aus der Wirtschaft in Kontakt, heisst es weiter. Die Gemeinde kenne die Freuden und Sorgen der Unternehmen in Glarus Süd und wisse über die aktuellen Herausforderungen Bescheid. «Die allgemeine Entwicklung des Preisniveaus und der Zinsen belastet die wirtschaftliche Entwicklung auch bei uns.» Nach den Kontakten im Verlaufe dieser Woche werde der Gemeinderat den Kontakt zu den Centravo-Verantwortlichen weiter suchen, um insbesondere die Interessen der Mitarbeitenden zu wahren.

Produktion geht nach Muttenz

Was der Grüninger AG nicht mehr rentabel gelingt, stärkt im baselländischen Muttenz die Florin AG. Laut ihrer Mitteilung übernimmt die Firma von der Grüninger AG «das pflanzliche Margarinen- und Fettgeschäft inklusive Sandwichcreme» für Industrie, Gewerbe und Gastronomie. Damit könne die Florin AG ihren eigenen Standort in Muttenz stärken. Und es könnten mit dieser Lösung eine hohe Qualität, die Liefersicherheit und der Produktionsstandort Schweiz gesichert werden.

Der laut eigenen Angaben unabhängige Familienbetrieb hat in den letzten Jahren investiert. Laut dem stellvertretenden CEO Lorenz Hauck hat sie im laufenden Jahr die vorhandene Margarineproduktion durch eine neue und grössere ersetzt. Die Investitionen und die jetzt angekündigte Übernahme der Grüninger-Produktion seien aber völlig unabhängig voneinander erfolgt.

Bei der Grüninger AG in Mitlödi und bei der Centravo in Lyss BE konnte niemand für eine weiterführende Stellungnahme erreicht werden.

In Mollis wird ein junger Wolf überfahren

In der Nacht auf Freitag ist in Mollis ein Wolf überfahren worden. Woher das Tier stammt, ist noch unklar.

Laut einer Medienmitteilung des Kantons wurde in der Nacht auf Freitag auf der Netstalerstrasse in Mollis ein junger Wolf überfahren. Dabei handelt es sich um ein männliches Tier.

Mehr war dazu auch auf Nachfrage nicht zu erfahren. So sei noch nicht bekannt, ob der Wolf überhaupt einem Rudel angehöre und allenfalls welchem, hiess es. Auch ob es einerjener Wölfe sein könnte, die geschossen werden dürften, werde erst die Untersuchung zeigen.

Der Wolf, der jetzt überfahren wurde, sei wahrscheinlich knapp einjährig gewesen, hiess es auf Anfrage weiter. Dass Wölfe schon so früh, wenn noch kein Schnee gefallen ist, im Tal unterwegs seien, sei zwar nicht üblich, aber auch nicht aussergewöhnlich. Der Unfall habe sich gegen Mitternacht ereignet, die Polizei sei vor Ort gewesen, Personen seien keine verletzt worden.

Der Tierkadaver werde für weitere Untersuchungen ins Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit (FiWi) der Universität Bern gebracht.

Schon vor rund sieben Monaten wurden ein Wolf im Strassenverkehr getötet. Das Tier wurde in der Nacht auf den 18. April auf der Hauptstrasse zwischen Näfels und Netstal angefahren. Das ebenfalls noch junge Männchen schaffte es noch einige Schritte weiter, bevor es tot zusammenbrach. Die Wildhut fand es bei der Nachsuche am nächsten Tag. Es wurde zur weiteren Untersuchung ins Tierspital Bern gebracht.

Erste Glarner Wolf mit selben Schicksal

Schon der erste Wolf, der nach seiner Ausrottung in der Schweiz gegen Ende des 18. Jahrhunderts wieder im Kanton Glarus nachgewiesen werden konnte, wurde schliesslich überfahren – allerdings von einem Zug, in der Nacht auf den 18. Juni 2014, und es geschah in Schlieren im Kanton Zürich. Dorthin war der Rüde M43 weitergezogen, nachdem er zuvor auf der Alp Üsser Wiggis oberhalb von Netstal sieben Schafe gerissen hatte. *(mar/sda)*